

Öl in der Elfenau

Obschon oder gerade weil es darin um Dialekt geht, bleiben wir für einmal im Hochdeutschen. Mundart gilt ja in der (Deutsch)Schweiz nicht nur als wesentlicher Ausdruck eigener Identität im persönlichen und überregionalen Umfeld. Sie spiegelt ausserdem mitunter die gefühlsmässige Befindlichkeit der sich seiner Bedienenden wider, die wohlweislich vom duckmäuserischen Neid bis zur hochnäsigen Arroganz ziemlich alles abdecken kann. Ihre überraschend aktuell gebliebene Popularität verdankt die hiesige Mundart jedoch sicher der geographischen Lage mit der Kleinräumigkeit unseres Landes aufgrund dessen gebirgiger Topographie. In neuerer Zeit akzentuiert sich die Beliebtheit darüber hinaus zusehends aufgrund der Globalisierung durch die Migration. Hierzulande lebt ja heute auf überschaubarer Fläche erstmals eine früher unvorstellbare Vielfalt an Menschen unterschiedlicher Herkunft, Bildung und sozialen Hintergrunds, deren spezifische Merkmale sich naturgemäss auch im jeweiligen Sprachgebrauch niederschlagen.

Wo inzwischen über die Hälfte aller Minderjährigen in einer zum Schulort unterschiedlichen Muttersprache aufwächst, gewinnt allem Anschein nach der lokale Dialekt erstaunlicherweise zusätzlich an Bedeutung – wohl auch nur schon deshalb, weil sein Gebrauch im Alltag zur wichtigen Voraussetzung gesellschaftlicher Akzeptanz geworden ist. Genanntem Zweck dienen demnach auch verschiedene Strategien linguistischer Art, wie etwa jene, den Umgangston mit einschlägigen Sprachhülsen aus dem lokalen Slang anzureichern. Für Aussenstehende kaum spontan zu verstehen, wirken diese Floskeln für die Benutzergruppe just aus diesem Grunde besonders identitätsstiftend. Die sozialen Medien leisten dazu selbstverständlich gütige Beihilfe.

Innerhalb dieses geographisch wie sozial definierten Spannungsfelds spriessen damit eine Vielzahl bunter sprachlicher Blüten, die zwar nicht immer der reibungslosen Kommunikation dienen, geschweige denn gar grammatikalisch stimmig wären; doch sie lassen zumindest ein wenig schmunzeln. So klettert das Walliserdeutsch zum Beispiel dank medial-komödiantischer Unterstützung munter die Ränge der "lustigsten" Dialekte hoch. Seine inhaltlichen Aussagen mögen zwar kaum überall Klarheit vermitteln, das Idiom wird aber dessen ungeachtet bzw. wohl gerade deshalb als besonders sympathisch empfunden. Die Mundarten der Ostschweiz hingegen – sprachlich ansonsten nicht sonderlich belobt – ergötzen sich derweil an dadaistisch inspirierten Wortspielen ("Da da

da daa!? Joo, da daa da!"). Und jene unbedarften Solothurnerinnen, die sich auf dem Weg ins noble Diplomatenviertel unserer Bundeshauptstadt verirrt haben, können gewiss sein, dass die Einheimischen ihnen die Auskunft mit einem kleinen Nasenstüber werden zu versalzen wissen: "Öufenou? Ja gits dört de öppen Ööu?".

© UL 2024